

Unsere Demokratie braucht einen guten Journalismus

Von Olivier Diethelm



Am Talk im Stadtmuseum Aarau diskutierten (v.l.) Yannick Berner (Aargauer Grossrat FDP, Unternehmer), Nadja Rohner (Ressortleiterin Aargau West CH Media), Moderator Thomas Gull (Co-Kurator aktuelle Wanderausstellung), Prof. Dr. Monika Waldis (Direktorin Zentrum für Demokratie Aarau) und Dr. Linard Udris (Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft der Uni Zürich).

Olivier Diethelm

Tatsächliche und ausgewogene Informationen ermöglichen die öffentliche Diskussion und die Entscheidungsfindung – sie sind essenziell für eine gut funktionierende Demokratie. Unter anderem erschweren unkontrollierte Soziale Medien, Ressourcenabbau in den Redaktionen und zunehmender Einsatz von KI dies. Doch wird dem Schweizer Journalismus ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Aarau Im Rahmen der Wanderausstellung «Auf der Suche nach der Wahrheit. Wir und der Journalismus» im Stadtmuseum Aarau fand am Donnerstag, 18. Januar, ein Talk statt, der die Schweizer Medien von verschiedenen Seiten beleuchtete. Co-Kurator Thomas Gull durfte fol-

gende Gäste begrüssen: Yannick Berner (Aargauer Grossrat FDP, Unternehmer), Nadja Rohner (Ressortleiterin Aargau West CH Media), Prof. Dr. Monika Waldis (Direktorin Zentrum für Demokratie Aarau) und Dr. Linard Udris (Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft der Uni Zürich).

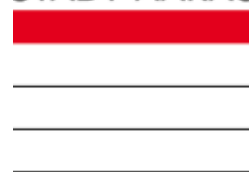
Dem Journalismus Sorge tragen

Der Journalismus dient dann der Demokratie, wenn er uneingeschränkt praktiziert werden und auch Dinge kritisch hinterfragen kann. Als so genannte vierte Staatsgewalt führt er auch eine gewisse Kontrollfunktion aus, was die Politik so treibt, und informiert die Bevölkerung transparent und ausgewogen. Diese Informationen dienen der Meinungsbildung. Daher sind in den autokratisch geführten

Staaten, die etwa 70 Prozent ausmachen, die Presse- und Meinungsfreiheit stark eingeschränkt, teilweise sogar nicht mehr vorhanden. Linard Udris attestiert der Schweiz einen gut funktionierenden Journalismus. Es werden relevante Themen entsprechend diskutiert und eingeordnet, auch wenn sich die Vielfalt infolge Zusammenschlüssen von Medienhäusern und Redaktionen etwas verschlechtert hat.

Verantwortung ist gefragt

Nadja Rohner betont die Verantwortung im Lokaljournalismus: «Wenn wir die lokale Politik nicht begleiten, wer dann?» Ein gutes Medium habe einen Mix zwischen schnellen, unterhaltenden Geschichten und informierenden Hintergrundgeschichten basierend auf seriösem



Journalismus, für den die «Aarauer Zeitung» einen guten Ruf genießt.

Yannick Berner findet, dass die lokale Berichterstattung sehr ernst genommen und glaubwürdige Arbeit geleistet werde. Für seine politischen Themen sieht der Grossrat in den Sozialen Medien einen wichtigen zusätzlichen Kanal, um auch die junge Bevölkerungsschicht zu erreichen und der tiefen Wahlbeteiligung entgegenzuwirken. So wie er als Unternehmer seine Zielgruppe bediene, sei er bestrebt, etwa mit Tiktok-Videos den jungen Leuten politische Themen auf eine einfache Art näherzubringen und so zu mehr Demokratie beizutragen.

Die Sozialen Medien böten eigentlich jeder Person die Möglichkeit, am Journalismus vorbei Resonanz zu erzeugen und einfach in den Dialog zu treten, bergen aber auch durch die ungefilterte Verbreitung gewisse Gefahren von nicht belegten oder gar falschen Informationen, merkt Linard Udri an. Auch mit den Sozialen Medien sei im Umgang Verantwortung sowie Vorsicht gefragt, sowohl im Verbreiten wie auch im Konsumieren von Informationen – «ich habe es irgendwo auf Instagram gelesen» – ist wohl kaum eine vertrauenswürdige Quelle.

Gratwanderung, was publiziert werden kann

Im Dezember überreichte der Ständerat dem Bundesrat ein Postulat zur Prüfung, ob das Verwenden von geleakten Daten künftig per Gesetz unter Strafe gestellt werden soll. Solche Daten waren ja die Basis für ganz wichtige Enthüllungen etwa von Steuerhinterziehung oder Korruption. Journalismus sei immer eine Gratwanderung zwischen dem, was publizierbar ist, und was nicht, respektive zwischen der Relevanz für die Öffentlichkeit und dem Schutz

von Persönlichkeitsrechten, hält Monika Waldis fest. So ein Gesetz sei unnötig, da man dem Schweizer Journalismus auch aus Erfahrung zutrauen könne, verantwortungsvoll mit Daten umzugehen.

KI im Journalismus

Kommen von künstlicher Intelligenz erstellte Texte bei den Lesern an? Vielleicht Matchberichte, Wettermeldungen oder Börsenkurse, wo Daten eingegeben werden und die KI einen entsprechenden Text generiert. Differenzierte Inhalte zu komplexen Themen sind durch die KI (noch) nicht möglich. Und auch künftig wird es unbedingt menschliche Kompetenz zur Bearbeitung und Kontrolle von solchen Inhalten brauchen, was auch deutlich deklariert werden muss, damit die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz durch die Leser nicht abhandenkommen.

Journalisten braucht es immer

Die gedruckte Zeitung sei ein Auslaufmodell und sie könne sich vorstellen, dass künftig weniger Ausgaben pro Jahr mit nur noch den besten Geschichten erscheinen werden, so Nadja Rohner. Doch Journalisten werde es immer brauchen, die Informationslücken füllen, kritisch hinterfragen und kontrollieren. Auch bei der KI müssen Fakten gecheckt werden. Dafür braucht es ebenfalls Leute mit Knowhow. Das alles kostet. Leider wollen immer weniger Leute für guten Journalismus bezahlen, das ist eine besorgniserregende Entwicklung.